Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

absoluten locativ (auch temporalis = wann) mit particip z. b. Nal. I. 11. II. 24. — Dann se foras educere, sich hinausbegeben, p. 164., wie bei Ter. Hec. 3, 3, 4. Nämlich im monac. (vgl. p. 169. cap. 3. de confugio ad ecclesiam): Nullus confugiens foris ante dicta loco (wohl eher: loca zufolge den anderen handschriften, als st. acc. sg.: dicto loco) pre opera cupiditatis — d. h. entweder: prae fame et siti, also: opera als mühseligkeit, bedrängnifs, qual; oder: der bemühung um lebensmittel, um befriedigung der cupiditas cibi Cels. wegen (aus schlufs-*s* herzustellen: se) educat; quod si fecerit et capti fuerint (wechsel des numerus), ad dignum sibi (st. se, franz. digne de lui?) supplicium condemnentur. Danach ist nun der guelf. zu bessern: quod si sunt ecclesiae quorum (quarum?) clausae (-a als neutr. vgl. franz. clos m. und atria clausa p. 168.) non sunt (d. h. die keine eingeschlossene räume haben), ab utrasque (plur. auf -as oder: utrisque?) partebus parietum terrae exspacium aripennis (s. DC. v., als bannmeile) pro adrio (atrio) observentur (mufs wohl sg. sein), ut nullatinus (Cellarii antib. p. 76.) fugiens foras ante dicta loca properarum cupietatis sedicat; quod non sit (fit?) — wird das nicht gehalten — et capti fuerint, ad dignum cet. Sogar im decret. p. 168. cap. 14: pro operarum cupiditate (aus begierde nach arbeit? schwerlich!) se dicat exire; quod si fecerint et capti fuerint cet.; was sehr nach unweiser emendation schmeckt. Vgl. bei Schilter p. 89. per legem se edicere als variante von se educere, offenbar also ein strich zu wenig, wie z. b. triste p. 123. falsch statt truste; viell. pinxerit st. punxerit d. i. *στίζειν* s. Höfer III. 147. u. a.

(Schlufs folgt.)

Deutsche wortdeutungen.

1) vâr.

Bei Grimm gesch. d. d. spr. p. 72ff. vermisse ich die erwähnung des altn. vâr n. (frühling), dän. vaar, schwed. vår, dessen zusammentreffen in laut und geschlecht mit lat. vêr, gr. *ἔαρ*, *εἶαρ*, böot. *ϝίαρ* überraschend ist. Die griechischen formen weisen darauf hin, dafs zwischen den beiden vokalen ein konsonant

geschwunden sei, und die vergleichung des skr. vasantá m.*) erweist diesen als s. Demnach steht ἔαρ für ϝέσαρ, bei εἶαρ ist eine mundartlich eingetretene nasalirung anzunehmen, dafür also eine grundform ϝένσαρ aufzustellen; für das lateinische haben wir aus ϝέσαρ ein verer (vgl. uber gegen οὐθαρ) zu bilden, woraus ver wahrscheinlich der dissimilation wegen zusammengezogen ist. Was nun vâr betrifft, so scheint es mir entstanden aus vasar, wie die form gothisch gelautet haben mag. Wenn gleich die ausstofsung eines inlautenden s im altnordischen nicht gewöhnlich ist, so findet sie sich doch unzweifelhaft in zwei beispielen: vár ἡμῶν entsprang aus unsar, usar, uar, ebenso várr noster (woneben formen von oss gelten), járn ferrum aus îsarn (i-arn), welches noch daneben im gebrauch ist. Die bedeutung des wortes konnte vor der bekanntschaft mit den Veden nicht füglich bestimmt werden, erst aus diesen ist die wurzel vas leuchten, glänzen zu tage gekommen. Mögen einige stellen zum belege folgen. Rv. I. h. 48, 3: «uvâ'sa ushâ' uchâ'c ca nú» es strahlte Eos und strahl' auch jetzt. Rosen übersetzte hier nach dem scholiasten fälschlich: «adfuit.» Ibid. 113, 13: «çáçvat puróshâ' vyûvâsa devî» schon früher immer leuchtete Eos die göttin. Av. XVIII, 33, 2, 10: «só cin nú bhadrâ' xumátî yáçasvatî ushâ' uvâsa mánave svãrvatî» die milde, speisegewährende, glanzvolle morgenröthe ist aufgeleuchtet dem menschen die himmlische. So wurde der frühling als ein erglänzen der natur, gleichsam ein aufbrehen der morgenröthe nach langer winternacht, gefafst. Ueber das affix ar von vasar kann ich auf einen folgenden aufsatz von Kuhn verweisen. — Gewöhnlich hat die wurzel vas sich zu us (skr. ush) zusammengezogen, auf welche sich dann bei der verwandtschaft der begriffe leuchten und brennen das lat. uro, αὔω und die oben p. 30. besprochenen formen stützen. Aus den deutschen sprachen gehört vor allem (vergl. auch Haupt zeitschr. V, 228) unser ôsten (austan) hieher**), das von mehreren mit recht auf eine verbalwurzel bezogen worden ist.

---

*) nach den indischen grammatikern ist das wort auch neutrum, in den Veden erscheint es meines wissens nur als masc. Vgl. übrigens den zendnamen des frühlings: vañhra, vañhara, d. i. sanskr. vasra, vasara.

**) osten ist aufleuchten, süden brennen, westen bedecken; nur norden bleibt mir dunkel.

2) saihvan.

Jac. Grimm stellt gesch. d. d. spr. p. 409., in der vorrede zu Schulze's goth. wörterbuch und sonst, unser sehen mit dem latein. scire zusammen, indem er für dieses die vorstufe secire annimmt. Meines bedünkens berühren beide verben sich in keinem punkte. Für saihvan sahv haben wir in den verwandten sprachen eine wurzel sak zu erwarten, diese tritt aber im skr. als sac folgen auf, der das lat. sequi (wie dies auch Grimm am ersteren orte angedeutet hatte) und ἕπεσθαι entsprechen. Das sehen wurde demnach von den Deutschen als ein nachgehn, nachfolgen, verfolgen gefafst und «ich sehe dich» ist nichts weiter als «sequor te». Wie hier das zunächst den füfsen angehörige verfolgen auf die gesichtsthätigkeit übertragen ist, verwendete noch kühner das lateinische es auf die der sprache. Gellius XVIII, 9 berichtet, in-secere sei von den alten im sinne von dicere gebraucht worden. Ennius habe die verse:

Insece, Musa, manu Romanorum induperator
quod quisque in bello gessit cum rege Philippo;

und Livius Andronicus:

Virum mihi, Camoena, insece versutum;

insectiones sei von den alten für narrationes gesagt worden Derselbe berichtet über einen streit der römischen antiquare, ob c oder qu zu schreiben sei, und kommt zu dem vernünftigen schlusse: «Etiamsi veteres autem non inseque, sed insece dixerunt, credo quia erat levius leniusque, tamen ejusdem sententiae verbum videtur. Nam et sequo et sequor, et item secta et sectio, consuetudine loquendi differunt; sed, qui penitus inspexerit, origo et ratio utriusque una est.» Dafs es aber ehemals auch ein einfaches verb «secere dicere» gegeben habe, scheint das umbrische prusicurent declaraverint zu verbürgen. Vgl. umbr. sprd. II, 331. — Ich komme zu scio. Mir scheint mit Bopp gloss. s. v. ki dieses verb mit der skr., nur in den Veden vorfindlichen, wurzel ki noscere übereinzukommen; ich kenne sie bis jetzt aus folgenden stellen: Av. X, 22, 4, 4:

Káti devấḷ katamé tá âsan, yá úro grivấç cikyúḷ pû́rushasya
«wie viele götter und welche waren es, die die brust, den hals des menschen erkannten.» Ibid. I, 1, 10, 2. 4.

Námas te râjan varuṇâstu manyáve, víçvañ hy ũgra ni-cikéshi drugdháñ

«verehrung, könig Varuṇa, sei deinem zorne, denn alles leidige erkennst du, furchtbarer.»

Muncâ´mi tvâ vaiçvânarâ´d arṇavâ´n mahatás pári,
Sajâtâ´n ugrehâ´vaha bráhma câ´pa cikîhi naḥ.

«dem sohne des Viçvânara, wie tiefer flut, entreifs' ich dich; die deinen, grauser, bring herbei und unser opfer billige.» ibid. V, 12, 20, 10: vidathâ´ ni-cikyát «die opfer erkennend.» Mit dem anlautenden s verhält es sich wie bei specio gegen skr. paç, oder σπλήν gegen plîhan u. s. w. entweder hat das sanskrit ein s verloren, oder es ist eines im lateinischen zugetreten. Die wurzel ki ist übrigens wenig verschieden von den durch t erweiterten verben kit und cit intelligere und das gewöhnliche verb ci colligere scheint uns auf die sinnliche grundbedeutung des wortes: «sammeln» hinzuführen.

3) þagkjan.

Unser «denken» ist von Bopp im glossar mit den wurzeln cint (cogitare), dann mit tark (considerare) verglichen worden. Beide zusammenstellungen haben lautlich unbesiegbare schwierigkeiten. Wenn ich auch im sanskrit kein entsprechendes wort kenne, scheint mir doch ein lateinisches zuzustimmen. Es ist das in der verschiebung und ableitung genau entsprechende tongêre. Erhalten ist das wort von Festus p. 356 (ed. Müller), und zwar herrschte es im dialekte der Praenestiner. «*Tongere Aelius Sti*-lo ait noscere esse, *quod Praenestini tongi*-tionem dicant pro no*tionem. significat et la*-tius dominari. Ennius: «*Alii rhetorica* tongent.» et vincere *etiam quandoque* videtur significare.» Der auszug von Paulus Diaconus lautet: «Tongere nosse est, nam Praenestini tongitionem dicunt notionem. Ennius: «Alii rhetorica tongent.» Mit den bedeutungen «latius dominari» und «vincere» mufs es bei dem mangel an beispielen auf sich beruhen, die erste halte ich durch das zusammentreffen mit dem in der bedeutung nur leise modificirten deutschen verbum für sicher. Aber auch das oskische fem. tangino, welches die bedeutung jussus, decretum hat, stelle ich damit zusammen. In der bedeutung verhält es sich wie ratus zu reor, oder scitum zu scisco, scio; der vokal von tangino gegen tongere ganz so wie þagkjan gegen þugkjan (dünken).

4) agna.

Das goth. ahana, ahd. agana, mhd. agene, altn. ögn haben sämmtlich die bedeutung «spreu, ährenabfall» und stimmen in

der verschiebung zu dem latein. acus, lit. akótas, während ἄχνη, ἄχυρον abseits zu liegen scheint. Hergenommen ist jene von den hervorragenden spitzen an der ähre gewisser getraidearten, den grannen oder acheln, und acus eris geht wie acus ûs trotz der gewöhnlich abweichenden declination von der einen wurzel acuere aus. Diesen sinn hat in Baiern, wie ich aus Webers ökon. lexic. p. 15 ersehe, agn noch heutzutage. Daneben führt aber Graff I, 132 aus cod sg. 242 em. 31 tegerns. 5 die bedeutung arista an, und wenn diefs noch einen zweifel lassen könnte, ob spitze oder fruchtbehälter gemeint sei, da wie Varro de r. r. 1, 48 streng scheidet «arista, quae ut acus tenuis longa eminet e gluma; proinde ut granitheca sit gluma et apex arista», arista zunächst nur granne bedeutet, so führt uns schon näher der verfasser des vocabul. optimus p. 23, 96: «arista eher, spica agna.» Spica bedeutet aber meines wissens nur die ähre selbst. Wozu aber hier die doppelte aufzählung? sollte unter eher etwa die ähre sammt dem halme, wie bei uns, wenn wir ungenau sprechen, unter agna die eigentliche verstanden sein? Wie dem auch sei, dafs agana, agna wirklich auch die bedeutung ähre gehabt habe, wird ein ferneres zeugnifs uns bestätigen. Ich entnehme es einer bisher mifsverstandenen, schönen glosse des Festus, die uns leider nur in dem auszug von Paulus Diaconus erhalten ist. Es heifst p. 211. (ed. M.): «Pennatas impennatasque agnas in Saliari carmine spicas significat cum aristis et alias sine aristis — ... agnas novas voluit intelligi.» Gewifs ist hier nicht an einen bildlichen ausdruck, noch daran zu denken, dafs agna lamm auch ähre bezeichnet habe, wie Scaliger aus einer stelle des Theophrast (bei Lindemann p. 563) gleichen gebrauch von ἀρήν nachweisen will; sondern es bestand ein selbstständiges wort agna ähre und in dem liede wurde gefleht, die götter möchten beschützen die ähren mit grannen und ohne grannen, die gefiederten und ungefiederten, d. h. die verschiedenen getraidearten. Die erklärung «agnas novas voluit intelligi» die sich nur auf «alias sine aristis» bezieht, ist abgeschmackt und zeigt, wie sonst, dafs man das saliarische lied nicht mehr verstand. Soll aber dieses agna zu dem deutschen worte stimmen, so mufs es für akna stehn. Bekannt ist, dafs das lateinische die verbindungen cn, cm im inlaut nicht verträgt*); wo also diese verbindungen nicht anderweitig besei-

*) ich kenne cn nur in acnua der agrimensoren, wofür Isidorus agna schreibt.

tigt wurden, mufste c in g erweicht werden (cygnus, segmentum). Die bedeutung dieses akna zu bestimmen (man hätte es mit wörtern wie haupt, gipfel, spitze, ἄκ-ρα, oc-ris zu vergleichen) mufs ich vorläufig unterlassen.

5) sigis.

Die gothischen neutra auf is (Löbe — G. gramm. p. 118) entsprechen ihrer endung nach, obgleich sie in ihrer abbeugung sich den a-stämmen anschliefsen, den konsonantischen themen gr. ος -εος, lat. us -eris, skr. as -asas. So stimmt agis (timor) zu gr. ἄχος (über ἄγος s. oben p. 152), skr. áṅhas, und riquis (tenebrae) ist von Bopp mit vollem rechte dem skr. rájas (das in den Veden mehrfach «finsterniss« bedeutet) gleichgestellt worden. Von seiten der endung*) kann demnach kein bedenken erregen, wenn ich sigis (victoria) dem skr. sáhas (vigor) vergleiche. Die wurzel sah (welche meines wissens Reimnitz zuerst in dem gr. ἔχω wiedererkannt hat) scheint zur grundbedeutung das «stark sein» zu haben, aus der die übrigen 1) ertragen, 2) vermögen, 3) besiegen**) (d. i. stark sein im verhältnifs zu jemand) sich leicht entwickeln. Eine mannigfacher ergänzung fähige zusammenstellung der namentlich in den Veden vorfindlichen ableitungen von sah, unter denen mehrere die bedeutung «besiegend» haben, gab Weber im Vâjasaneya-sanhitae specimen II. 129. 150. Beizufügen ist z. b. die für meinen gegenwärtigen zweck wichtige bildung sáhuri, welche Uṇ. II, 72 in den bedeutungen «1 erde, 2 sonne» aufgeführt wird. Ich kenne das wort bisher in den Veden nur aus Atharvaveda IV, 9, 31, 2. 5. — 32, 4. — 33, 2, wo es jedenfalls nur den sinn «gewaltig», vielleicht, was auf dasselbe hinauskommt, «siegreich» haben kann. Zum beweise diene die stelle 32, 4; in allen vieren ist es übrigens beiwort des Manyú:

Tvám̃ hí manyav abhíbhûtyojaḥ svayambhû'r bhâ'ma abhimâtishaháḥ
Viçvácarshaṇiḥ sáhuriḥ sáhîyâñ asmâ'sv ójaḥ pṛítanâsu dhehi.

*) vielleicht deuten sowohl das comp. sigis-laun (siegeslohn) als die von Grimm gr. II, 476 aufgeführten namen Sigis-mundus, Segesricus, Sigis-bertus, Sigis-merus schon von selbst auf ein konsonantisches thema, obgleich auch entschieden vokalische themen schon im gothischen den endvokal abwerfen.

**) vergl. Westergaard radices s. v.

«du, Manyu, dessen kraft übergroſs, selbstgeschaffner, zorniger, feindebesieger, allen menschen holder, siegreicher, gewaltigerer, uns verleihe kraft in den schlachten.» Das affix uri, welches ich für jetzt nur noch in jás-uri (defessus, Rv. I, h. 116, 22. Nir. 4, 24.), vielleicht in dem freilich im accent abweichenden ang-úri (digitus, der zeigende) kenne, ist nur eine abart des viel häufigeren stärkeren ura. Damit gebildet sind (P. II, 2, 161. 162): chidurá (fragilis), bhangurá (fraudulentus), bhâsurá (splendidus), bhidurá (fissilis), medurá (pinguis), vidurá (sapiens); vergl. dazu aus den Veden vithurá (sejunctus), ahurá (? Av. V, 10, 1, 6), bákura (lux Nir. 6, 26.). Dazu halte man *βδελυρός*, *γλαφυρός*, *ἐχυρός*, *ὀχυρός*, *φλεγυρός*. Dürfen wir für sahurí ein älteres sahura aufstellen, so erhalten wir die schöne übereinstimmung mit dem ags. sigor (thema sigora) sieg und siegreich, víg-sigor kampfsieger, sigora-vealdend siegwaltend, vielleicht sogar mit dem namen des höchsten wesens. Vgl. Grimm. mythol. p. 24. — Zu erwähnen blieb noch die schwächung des ursprünglichen a zu i im verhältnifs von sigis zu sáhas. Da aber das verb siegen in allen deutschen sprachen sich als ableitung erweist, so dürfen wir getrost ein starkes verb sigan sag (vergl. ligan lag, vigan vag) annehmen, und die schwächung von a zu i unterliegt auch sonst keinem bedenken (s. oben riquis). —

Mir fällt bei, dafs in dem verse Rv. I, h. 95, 5 = Nir. 8, 15

Ubhé tváshṭur bibhyatur jâyamânâ't praticí siñhám práti joshayete

«beide (himmel und erde) geriethen in furcht vor dem geborenen des Tvaschṭri*), herbeikommend erfreuten sie durch preis den löwen» das wort siñhá sowohl Yâska mit sahana (bewältigend, mächtig) erklärt, als noch deutlicher Sâyaṇa mit sahanaçîla, abhibhavanaçîla (vincendo par) deutet. Yâskas etymologieen sind gewöhnlich etwas wild und verfehlen das ziel, einige vorzüglich. Darf man läugnen, dafs wer eine sprache, sei diese auch eine spätere entwickelung, gleichsam mit der muttermilch eingesogen, den inneren zusammenhang scheinbar einander unähnlicher gebilde durch ahnung, unbewufsten trieb, sagen wir lieber durch die blutsverwandtschaft, in welcher er zu seiner sprache steht, zuweilen besser herausfinden könne, als der fremde, werde gleich der mafsstab der trefflichsten gesetze von ihm angelegt. Das

*) der betreffende hymnus ist an Agni, den feuergott, gerichtet.

feuer, welches mit unbezwinglicher gewalt seinen raub verschlingt, darf ohne kühnheit einem löwen verglichen werden; immerhin könnte in der ausgehobenen stelle siñhá selbst gegen die indischen erklärer als löwe gefasst werden, obwohl der mangel des bei dergleichen bildern gewöhnlichen ná, iva (velut*) auffällt. Gleichwohl will mir das zurückführen des wortes siñhá (löwe = starker**) auf die wurzel sah sehr gefallen. Was zunächst innerhalb des sanskrit das sinken des a zu i betrifft, so findet er sich ebenso z. b. bei den wurzeln xap — xip (jacere), xaṇ — xiṇ (delere), âp — ip (adipisci), sâdh — sidh (perficere), sad — sîd (sitzen); die nasalirung sowohl, als die oxytonirung (vgl. dhâ — hitá, mâ — mitá, sthâ — sthitá) können darauf eingewirkt haben. Die nasalirung selbst kann wenig befremden, abgesehen von verbalformen vergleiche man die comparationsstufen báñhîyas, báñhishṭha (plurimus) von bahú, máñhishtha (maximus) von mahát. Ist aber die möglichkeit gegeben, dafs siñhá zunächst «stark» und erst dann «löwe» hiefs, so würde dadurch ein anderweitiges deutsches wort licht und bedeutung gewinnen. Ich meine das altn. segg-r, alts. segg, ags. secg, die alle «mann» bezeichnen. Im altnordischen bezeichnet seggr einen starken, rüstigen mann: Freyr redet Edda 58[a] (ed. Munch) den unerschrockenen Skirnir mit «seggr enn ungi» an und 58[b] umgekehrt Skirnir den Freyr mit «seggr», 73[b] heifst Völundr so und 106[a] Sigurðr. Beachtenswerth ist auch, dafs 64[a] im Rigsmál Seggr als sohn des Karl und der Snör, der ahnen des zweiten stammes, aufgezählt wird. Im Heliand heissen seggi 20, 19 die drei weisen aus dem morgenlande, in den übrigen vier stellen steht es für mann im allgemeinen. Im ags. bedeutet secg «miles, homo.» Daneben heisst secg auch «nuntius.» Beide wörter hat man von secgan dicere ableiten wollen, für die letztere bedeutung wohl passend, ungeziemend für das erste, da sagen nie loqui ist. Noch einen blick auf die deklination. Im ags. folgt es der

*) vgl. jedoch z. b. Av. XVIII, 33, 19, 5 = Sv. I, 1, 2, 2, 9 = Rv VII, 6, 3, 1:

Prá ketúnâ brihatâ' bhâty (Sv. yâti) agnír, á' rodásî vrishabhó roravîti «den flammenstrom empor lässt Agni wallen; der bulle brüllt, und erd' und himmel hallen."

**) vgl. Jud. 14, 14: „speise ging von dem fresser, und süssigkeit von dem starken."

a-dekl., setzt also ein thema secga voraus; das altn. seggr bildet im gen. seggj-ar, im nom. pl. seggir, im dat. pl. seggj-um und führt auf das thema seggi*), so auch das alts. segg. pl. nom. seggi, gen. seggio, dat. seggium. Nun entsteht cg im ags. (Grimm gr. I², 265), ebenso aber auch zuweilen gg im altn. und alts.**) durch den einfluss eines folgenden j (Grimm «i»), d. h. es trat assimilation ein, im ags. meist vollendet, in den beiden anderen nur halb, d. h. mit noch sichtbarem agens (man vergleiche den altnordischen umlaut mit bald noch vorhandener, bald schon geschwundener ursache!). Stellen wir den normalen zustand wieder her, so erhalten wir die themen seg-ja, seg-ji (das letztere wohl aus dem ersteren entstanden). Das stimmt zwar nicht genau zu siŭhá, indem es sich als weiterbildung erweist; immer aber würde erfreuen, wenn sich als wahr erwiese, dafs der stamm, mit welchem die geschlechtsverwandten Indier den bewältiger und löwen bezeichneten, den Deutschen zur benennung des helden diente.

6) rimis.

Durch sigis hab' ich mir den weg gebahnt zur erklärung der äufseren gestalt von rimis, womit Ulphilas an einer stelle ἡσυχία überträgt. Kein zweifel, dafs das wort ebenfalls neutrum und die endung is aus as entstanden sei. Zur bestimmung der wurzel aber können wir uns an ein räumlich und sprachlich uns naheliegendes volk wenden. Das litauische rìm-ti nach Nesselmann «ruhen, ruhig sein, ruhe haben, ruhig an einem orte weilen» hat die ableitungen ràma-s m. ruhe, ramù-s ruhig, behaglich, zahm, rám-dy-ti beruhigen, besänftigen, stillen, bändigen, zähmen u. s. w. Danach können wir auch rimis auf eine wurzel mit ursprünglichem a zurückführen und diese auf die reihe riman ram remum rumans bestimmen. Auf einer älteren stufe lautete das wort ramas, genit. ramasis oder ramasas (Grimm, gesch. d. d. spr. p. 646) und in dieser gestalt (wenn nicht mit verlängertem a als rấmas, vgl. râmo-da***) P. IV, 1, 110 und

*) daneben findet sich aber auch im gen. sg. seggs, wie nach der a-deklination.

**) vgl. goth. hugjan altn. hyggja alts. huggian ags. hycgian, goth. lagjan leggja leggian lecgan, bugjan bygga (verleihen) buggian bycgan, lat. acies (d. i. acia) altn. egg eggjar alts. eggia ags. ecg.

***) doch wohl freudespender?

su-râ'man valde jucundus Yv. XXI, 42) dürfen wir hoffen das wort auch im sanskrit aus den bisher unbekannten theilen des Veda auftauchen zu sehn. Die sanskritwurzel ram wird zwar (s. Westergaard) erst in der zusammensetzung mit den präpositionen â', upa-â', úpa, vi-úpa, ní, ví mit quiscere, desinere, einfach aber mit delectari übersetzt; unbedenklich hat aber schon das unbekleidete verb die bedeutung «ruhen». So erklärt Sâyaṇa in der stelle Rv. I, h. 121, 13:

tvám sû'ro haríto râmayo nṛîn

«du leuchtender lass die kräftigen rosse ruhn» râmayaḥ mit upâramayaḥ d. i. quiscere jube; ferner ist Av. XIV, 29, 8, 9:

út tishṭhârâte, prá pata, méhá raṅsthâḥ

doch wohl «steh auf, verhasste (Nirṛiti), fliege fort, nicht weile hier» zu übersetzen; so möcht' ich auch Yv. III, 21:

Révatî ramadhvam asmín yónâv, asmín goshṭhẽ, 'smíñl lokẽ, 'smínt xáye;

Ihaívá sta mâ'pagâta.

selbst gegen den scholiasten: «ihr reichthumgewährenden (kühe), weilet an diesem ort, in diesem stall, in diesem raum, in diesem haus; seid hier allein und geht nicht fort» übertragen. Vergl. ibid. IV, 22. V, 17. Dazu halte man ferner den vedischen ausdruck für nacht ramya (Rosen Rigvedae specimen p. 9), râmyâ' d. i. doch wohl »die ruhige» und nicht die «ergötzliche»*), wie denn auch der gewöhnliche ausdruck für nacht: râtri f. mit recht auf dieselbe wurzel zurückgeführt wird, er heifst buchstäblich: das mittel zum ruhen. Ich bemerke nur noch, dass ich das fem. ramáti Av. VI, 14, 36, 2. 3. in der bedeutung «aufenthalt (= ruhe») finde. Die letztere stelle, in welcher Varuṇa, Soma, Agni, Bṛihaspati und die Vasu angerufen werden, lautet:

Ihaívá sta mâ'payâtâ'dhy asmát, pûshâ' parástad ápathaṁ vaḥ kṛiṇotu;
Vâ'stosh pátir ánu vo johavîtu, máyi sajâtâ ramátir vo astu.

---

*) nach dem Alvíssmál p. 35 b heisst freilich die nacht bei den Alfen „svefngaman schlaffreude"; bei den riesen heisst sie „óljós lichtlose", dafür aber liest die Snorraedda p. 510 (ed. havn.) ósorg sorgenlose". Der ausdruck svefngaman erinnert mich an das altsächsische Hel. 133, 3: fora thiu gi uuardon sculun, that he iu slapandie an suefrestu farungo ni bifahe (vigiletis igitur, ne vobis dormientibus in somni quiete desubito ingruat). Es steht wohl nichts im wege suefresta mit nacht (Schmeller „somnus") zu übersetzen.

«verweilet hier und scheidet nicht von hinnen, es schliesse Pûschan weitren weg euch zu; des hauses herr mag rufend euch gewinnen, bei mir, ihr lieben, haltet rast und ruh». — Uebrigens steht rimis im deutschen nicht vereinzelt, dem gewöhnlichen weitblick Jac. Grimm's verdanken wir die beibringung verwandter wörter. In Haupt's zeitschr. VI, 540 stellt er damit die eigennamen Remisol Remideo Rimigôz Rimistein Rimis Rimeslô zusammen.

Ich wage nicht unser anklingendes ruhe ahd. râuua ruouua altn. ró mit Graff II, 554 zu der gefundenen wurzel zu stellen, wohl aber beides 1) goth. rasta (*μίλιον*), ahd. rasta, alts. rasta (requies), ags. ræst (quies) altn. röst; 2) ahd. resti, resta f. (requies), alts. resta. Beide wörter sind mit dem affix ta hinter dem s für þa, ti für þi (für das erstere vergl. lat. mulcta, vita, noxa) gebildet; das s ist zwischen dem ursprünglichen auslaut m und dem affix euphonisch eingeschoben (Grimm gr. II, 209 und oben p. 143) und das m dann ausgefallen: rasta steht mir demnach für organisches ram-s-ta. So bildet man im sanskrit von gam— gati gata (gang, gegangen), von ram — rati (amor), von nam — nati (beugung). Das ahd. resti entspricht dann vollkommen dem skr. ránti, für welches die bedeutung «aufenthalt» sich noch wird nachweisen lassen.*) Wäre nicht das ags. ræsn nach Bosworth «1) a shingle, plank, cloven wood; *asser*. 2) a beam, a plain beam in a roof; *laquear*,» so würde ich kein bedenken tragen, auch das goth. razn altn. rannr (? Grimm gr. I, (3) 333), welche beide immer nur den sinn von haus haben, hieherzuziehen und ra-sn (vgl. fairzna, drauhsna) zu theilen. Jene besondere bedeutung lässt aber die zurückführung auf «ruhen» nicht zu.

7) skildus.

Die einfachste bezeichnung des schildes war ihn als den «deckenden, schützenden» zu fassen. In den umbr. sprachd. I, 64. ist, mich dünkt mit recht, das lat. scû-tum auf die wurzel sku (tegere) zurückgeführt und mit *σκυ̃-τος* zusammengestellt worden: schild und haut sind eben beide «die deckenden »**) Ist es nicht

*) vgl. vorläufig Av. III, 5, 10, 6 den vers:
ye grâmyâ'*h* paçávo viçvárûpâs, téshâ*m* saptânâ*m* máyi rántir astu
„die ländlichen thiere die vielgestaltigen kämen sie alle sieben bei mir zur rast!" Vgl. Yv. XXII, 19.

**) auch ahd. scû-r tugurium, domuncula, scûra, sciu-ra hor-

anziehend, dass das lateinische clipeus, alt clupeus durch das altnordische hlífa tueri licht zu erhalten scheint. Was sollte aber hlífa zunächst anderes bedeutet haben als decken? Wenn es Edda 78[b] von der Valkyrie Sváva heisst: «hon hlífði hánum opt í orrostum» (sie schützte ihn oft im kampfe) oder ibid. 88[b] von Valkyrien: «þær er grami hlífðu» (die den fürsten schützten), so könnte das verb ebenso gut mit decken übersetzt werden. Vgl. auch Dietrich in Haupt's zeitschr. VIII. 38. Das fem. hlíf heisst aber nicht nur schutz überhaupt*), sondern auch schild. So Kormakssaga p. 68, und Edda 66[a] «hlífar bendu» übersetze ich nicht mit den Dänen als «arma» überhaupt, sondern: sie schwangen die schilde. Gegen diese zusammenstellung von clupeus mit hlíf, hlífa spricht, dass diese auf ein starkes verbum hlífan hlaif hinführen, während das latein. wort auf ein ursprüngliches a leitet. Wer wird aber z. b. gína gein (gähnen) von χαίνω χανῶ, blíka bleik (blinken, vgl. blank) von φλέγω φλόξ, flam-ma (flag-ma) skr. bhrâj, grípa greip von skr. grabh abtrennen, oder verkennen, dass die deutsche i-klasse mit der a-klasse, namentlich im verhältnisse zu den älteren verwandten sprachen vielfach sich berühre.

Auch unser deutsches schild, goth. skildu-s m. altn. skjöld-r (thema skildu), ahd. scilt, alts. scild, ags. scyld versuche ich durch eine wurzel, welche decken heisst, zu deuten. Unser schatten, goth. skad-u-s wird mit allem fug trotz der nicht eingetretenen verschiebung des d in t mit der sanskr. wurzel chad (tegere)**) verglichen. Das skr. ch ist ohne ausnahme eine verstümmelung aus sk oder ks, so dass in diesem fall das deutsche sk regelrecht entspricht. Die nichtverschiebung des d zu t kann leicht durch den nasal, welcher dem d voranging, veranlasst sein, da bekanntlich liquide öfter störend in dieser beziehung eingewirkt haben. Die indischen grammatiker führen nämlich neben chad eine wurzel chand in gleicher bedeutung an. In dieser form und bedeutung ist mir kein beispiel vorgekommen; auch

---

reum (Graff VI, 536) nebst dem mhd. schiune, unserem jetzigen scheuer, scheune gehört zu derselben wurzel.

*) Edda 14[a] skjöld mit hlíf verbunden: „á skjöld skal orka til hlífar" (den schild gebrauche man zum schutze).

**) wahrscheinlich stammt von dieser form der wurzel, nur mit schwächung des a zu i, das litauische skyd-a f. (schild), skyda-s m. (dass.) u. s. w. s. Nesselmann p. 477.

aus den verwandten sprachen wüsste ich nichts anzuführen, denn ob das lat. scandula schindel vom decken benannt worden sei ist sehr fraglich. Indessen scheint das verb in der bedeutung schützen, günstig sein, vorzukommen, Westergaard führt aus dem fünften buch des Rv. die stelle an:

eshá me devâḥ savitấ cachanda

«dieser leuchtende sonnengott war mir günstig» und Yv. XXIX, 15:

utéva me váruṇaç chantsy arvan

übersetze ich: «du mögest, renner, als wehrender mich schützen.» Die erklärung des scholiasten «du mögest mich preisen» gibt keinen sinn. Jene bedeutung sowohl als die konstruktion mit dem dativ erinnert aber auffallend an das oben angeführte altnordische hlífa. Wichtig scheint das Rv. I, h. 55, 4 erscheinende adjektiv chándu-s, dessen bedeutung aber (Rosen übersetzt «protector»), da der scholiast nichts klares giebt und das wort bisher nur aus der einen stelle bekannt ist, leider dahingestellt bleibt. Hiesse es wörtlich «protegens», so könnte man skildu-s bis auf die einzelnen buchstaben damit gleichsetzen. Nur der wechsel von n zu l bliebe noch zu erwägen. Er findet sich jedoch in gleicher art (n vor einem d-laut) in dem verhältniss von ags. cild zu unserem kind (vgl. noch Grimm gesch. d. d. spr. p. 341) und unseres schulter, ags. sculdor zu skr. skándhas genitiv skándhasas n. (Uṇ. IV, 208) oder skandhá m.*). — Wenn vielleicht auf diesem wege eine erklärung von skildus möglich wäre, ziehe ich gleichwohl vor bei gleicher idee verharrend einen sichereren pfad einzuschlagen. Von der wurzel chad (tegere) abgeleitet findet sich in den Veden ziemlich häufig das neutrum chadís am gewöhnlichsten 1) haus 2) wagendecke (Av. XIV, 29, 1, 10) 3) äther (Yv. XV, 15). Damit in der form fast identisch und im inhalte so sehr zustimmend, dass vermuthung gleicher abstammung rege wird, ist chardís 1) haus, so gewöhnlich, 2) schutz. Benfey im glossar zum Sv. hat hinlängliche beispiele gegeben, denen ich nur Yv. XIII, 19. XIV, 12 beizufügen weiss. Die wurzel chṛid wird mit «glänzen, spielen» (vergl. Sâyaṇa zu Rv. I, h. 114, 5), von Mahîdhara zu Yv. XI, 65 mit «benetzen» erklärt. Kein zweifel, dass die bedeutung «haus, schutz» nur von «decken» ausgehen kann. Einem indischen *chardu setze ich nun unser skildu-s

*) der umgekehrte wechsel findet sich unter gleicher bedingung im dorischen. Ahrens de dial. dor. p. 110.

gleich, der wechsel von r und l ist so gewöhnlich und gerade die sprache der Veden begünstigt so sehr den ersten laut, dass von dieser seite aus kein bedenken entstehen kann.*)

8) hvat-r und hvass.

Aeussere bedingt innere verschiedenheit: wie unzweifelhaft hvat-r und hvass aus gleicher wurzel emporgewachsen sind und in ihren bedeutungen mannigfach zusammentreffen, geht des einen begriff in dem anderen doch nicht völlig auf. Für die entwickelung der bedeutung reicht es hin auf die in der alten Edda vorhandenen beispiele ein besonderes augenmerk zu richten. Ist es nicht auffallend, dass gerade hvass, welches dem anscheine nach von der ursprünglichen gestalt sich weiter entfernt hat, gleichwohl dem sinnlichen ausgangspunkte näher geblieben ist. Es heisst 1) geschärft, scharf, acutus, *ἀκαχμένος, ὀξύς*. Zunächst werden wir es also als beiwort schneidender werkzeuge treffen. Gripir weissagt Sigurd über die erweckung Brunhildens 99ᵇ:

þú munt höggva hvössu sverði,
brynju rísta með bana Fafnis.

«du wirst hauen mit scharfem schwert, den panzer zerreissen mit dem Fafnistödter.» 108ᵇ, 110ᵇ:

minn inn hvassi hjörr (mein scharfes schwert)

115ᵃ: hvassa vápna hlynr (acrium armorum tilia i. e. heros).

145ᵇ: minn veit ek mar beztan, en mæki hvassastan.

«mein ross weiss ich das beste, mein schwert das schärfste.» Vgl. Krákumál 14:

hildar leikr, þar er hvassir hjálmstofn bítu skjómar.

«des kampfes spiel, wo den helmpfahl (= haupt) die scharfen blitzer (schwerter) bissen. Die nächste bedeutung ist 2) scharf überhaupt, von sinnlichen dingen, die auf uns den eindruck des schneidens machen. So 49ᵇ von der thätigkeit der zähne:

hvar sáttu brúðir bíta hvassara.

«wo sahst du jungfrauen beissen schärfer.» und von den augen 89ᵇ:

hvöss eru augu í Hagals þý´ju.

«scharf sind die augen an Hagals magd.» Krákumál 12:

rendi ormr til unda eitrhvass, drifinn sveita.

---

*) andere deutungen des wortes finden sich von Bopp gloss. p. 130 und von Grimm gesch. d. d. spr. p. 222.

«der wurm (= schwert) rannte zu den wunden giftscharf*), betrieft von blut. Auf der gränze zwischen dieser stufe und 4) steht hvass in der vorzüglichen strophe 134ª:

Svá var Sigurðr of sonum Gjúka
sem væri grœnn laukr or grasi vaxinn,
eða hjörtr hábeinn um hvössum dy'rum,
eða gull glóðrautt of grá silfri.

«so war Sigurd vor den söhnen Gjúkis, wie es wäre (= ist) grüner lauch über das gras emporgewachsen, oder ein hochbeiniger hirsch vor scharfen (= schneidenden, beissenden, wilden) thieren, oder kohlenglutrothes**) gold vor grauem silber.» — 3) scharf im allgemeinen von unsinnlichen dingen 162ª:

en sá (harmr) hvassastr, er til hjarta fló,
konung óblauðan kvikvan skáru.

«aber der harm war der schärfste, der bis ins herz mir drang, den furchtlosen könig schnitten sie lebenden-» — Scharf, schneidend wird in einem kriegerischen zeitalter leicht der die feinde mit dem schwerte hinmähende krieger genannt werden; übertragen heisst hvass 4) tapfer, kräftig, stark. So 90ᵇ:

margir 'ro hvassir hildings synir.

«viel giebt's tapfere kriegersöhne.» 161ᵇ spricht Gudrún:

húna hvassa hét ek mér at rúnum.

«die tapferen söhne lud ich zum gespräche.» Vgl. Krákumál 15:

hvast kastaði hristir hjálms.

«kräftig warf der schütterer des helms.» — Das abgeleitete verb hvessa schliesst an 1) und 2) sich an: So 1) ein schneidendes werkzeug schärfen 74ᵇ:

Skínn Niðaði sverð á linda,
þat er ek hvesta sem ek hagast kunna
ok ek herðak sem mér hœgst þótti.

d. i. nach der übersetzung der brüder Grimm (lieder der alten Edda p. 13) «es scheint dem Nidadr ein schwert am gürtel, das

*) Rafn bemerkt zur stelle: „eitrhvass vil her ikke udtrykke, at landsen var forgiftet, men digteren udvider metaphoren ved ad anwende et epitheton, der passer til ormr i dets egentlige bemaerkelse, ogsaa ved samme i dets figurlige bemaerkelse". Das mag wahr sein, gewiss aber nicht nothwendig. In Schlesien ist die redensart alltäglich: das messer ist scharf wie gift.

**) glóð ist die brennende kohle, pruna.

ich schärfte, wie geschicktest ich konnte und ich härtete, wie mir am künstlichsten däuchte.» — 2) schärfen allgemein. 83[b] sagen die raben von dem ebengebornen Helgi:

hvessir augu sem hildingar;
sá er varga vinr, við skolum teitir.

«er schärft die augen gleichwie krieger; der ist der wölfe freund, wir können fröhlich sein.» Vgl. Snorraedda (ed. havn.) p. 170: en þat má segja, at engi hefir sá sét ógurligar sjónir, er eigi mátti þat sjá, er þórr hvesti augun at orminn, en ormrinn starði neðan í mót ok blés eitrinu (das aber darf man sagen, dass niemand einen schrecklichen anblick gesehn hat, der nicht gesehn, wie Thórr gegen die schlange die augen schärfte, die schlange aber von unten auf ihm entgegenstarrte und gift blies).

Im griechischen hat ὠκύς von ὀξύς, im lateinischen ôcior von ăcutus*) äufserlich sich geschieden und seinen begriff in einer einzigen thätigkeit zusammengedrängt; geistiger schon sind ὠκύς und ocior ohne zweifel, aber auch ärmer, eingeschränkter: in dem gebiete des sinnlichen, natürlichen kann man behaglich genieſsen und überall auf brücken und stegen in die gränzflur des geistigen hinüberschweifen; ist man drüben zu weit und zu lang vorgedrungen, so vergisst man die heimat und wirft undankbar geländer und pfähle in den fluss. Hvatr steht zu hvassr in ganz gleichem verhältnisse wie jene. Ich weiss nicht recht, schwebte das bild des beim schleifen hurtig hin und her bewegten schneidenden werkzeuges vor, oder, vielleicht aber that es beides, war es die heftigkeit, mit der das scharfe schwert alles durchdringt, hvatr erhielt alsbald die bedeutung 1) schnell, celer, ὠκύς, eine ebene rasch durchlaufend. In dieser bedeutung ist das wort in der Edda sehr selten. 143[b]:

hvatliga heim skunduðu.

«rasch eilten sie heim.» 74[b] schon bloss zeitlich:

vél görði hann heldr hvatt Niðaði.

«trug bereitete er schnell genug dem Nidadr.» Der behende reiter Hermodr erhält Snorraedda s. 174 den ehrenden beinamen

---

*) vgl. Festus (ed. Müller) p. 9: „acupedius dicebatur cui praecipuum erat in currendo acumen pedum." War das a lang, was zu bezweiflen ist, so entspräche dem worte ziemlich genau das griechische ὠκύπους, im skr. âçupâd, das ich aber in den Veden bis jetzt nicht getroffen habe.

«enn hvati» (der schnelle). Ibid. s. 144 heisst þjálfi «allra manna fóthvatastr» (aller männer fussschnellster); vergl. das. s. 154. — Viel gewöhnlicher wird das schnellsein im raume auf das in thaten übertragen und hvatr ist 2)*) thatenschnell, rüstig, tapfer. Dieses tapfer unterscheidet sich aber wesentlich von jenem, welches durch hvass bezeichnet wird: immer bleibt bei hvass der begriff des schneidenden, schädigenden, während hvatr nur den gewandten, behenden, raschen bezeichnet. Den natürlichsten übergang bildet die stelle 12^{b}:

mart um dvelr þann, er um morgin sefr,
hálfr er auðr und hvötum.

«viel versäumt (wörtlich: multa morantur eum, qui —), wer am morgen schläft, der halbe reichthum gehört dem raschen.» 109^{b} = 13^{a}:

þá pat finnr, er með fleirum kemr,
at engi er einna hvatastr.

«da findet man's, wenn man unter mehrere kommt, dafs keiner allein der tapferste ist.» 41^{b}:

vega þú gakk, ef þu reiðr sér,
hyggsk vætr hvatr fyrir.

«kämpfen geh, wenn du zornig bist, kein tapferer besinnt sich lange.» 108^{b}:

fár er hvatr, er hrörask tekr,
ef í barnœsku er blauðr.

«selten einer ist muthig, wann er zu altern anfängt, der in der kindheit feige ist.» 110^{a}:

margr er sá hvatr, er hjör ne ry'ðr**)
annars brjóstum í.

«mancher ist tapfer, der das schwert nicht röthet in anderes brust.» Ebendas. spricht Sigurd über den tod Fafnis:

fé ok fjörvi réði sá inn fráni ormr,
nema þú fry'ðir mér hvats hugar.

---

*) mir ist nicht unbekannt, worauf Wackernagel im glossar zum althochdeutschen lesebuche aufmerksam macht, dass unser bald, schnell, geschwind erst aus der ursprünglichen bedeutung «stark» sich entwickelt haben, ich glaube aber nicht, dass gleiches von hvatr anzunehmen sei.

**) ry'ðr statt ry'fr der handschriften nach konjektur von Grimm (a. a. o. p. 194).

«hab' und leben besässe der glänzende wurm, ziehest du mich nicht des mangels*) an tapfrem muth.» 110b:

Hugr er betri en sé hjörs megin,
hvars reiðir skolu vega;
þvíat hvatan mann ek sé harliga vega
með slævu sverði sigr.

Hvötum er betra en sé óhvötum
í hildileik hafask.

«muth ist besser denn schwerteskraft, wo zornige kämpfen; denn tapferen mann sah kühn (harliga für harðliga, wie auch harla für harðla vorkommt) ich erkämpfen mit stumpfem schwert den sieg. Tapferem ist's besser denn untapferem im kriegsspiel sich befinden.» 146a heisst Gunnarr «gunnhvati» (der kampfrüstige) und 144b »ógnhvatr» (der schreckenskühne = bellicosus). — Das abgeleitete verb hvata hvatаða schliesst an 1) sich an und bedeutet beschleunigen, z. b. Snorraedda p. 58 von der sonne: «skjótt ferr sólin ok nær svá sem hon sé hrædd, ok eigi mundi hon þá meir hvata göngunni at hon hræddist bana sinn» (rasch fährt die sonne und beinahe als wäre sie in furcht, und sie würde ihren gang nicht mehr beschleunigen, wenn sie sich vor ihrem mörder fürchtete.» Kein zweifel übrigens, dass hvatr in älterer zeit auch den sinn «scharf» hatte und dieser aus anderweitigen schriften sich wird nachweisen lassen. Wäre diess auch minder gewiss, wir könnten es aus der bedeutung des abgeleiteten verbs hvetja hvatta folgern. Dieses entspricht 1) ganz unserem wetzen, acuere, ὀξύνειν. Vgl. Kormakssaga (ed. havn.) p. 44:

Sitja sverð ok hvetja sín andskotar mínar.

«es sitzen und wetzen ihre schwerter meine gegner.» Wie man aber im lateinischen häufig «acuere aliquem ad aliquid», und Sophocles Trach. 1166 (ed. Hermann) τοὐμὸν ὀξῦναι στόμα sagt, so wird hvetja gewöhnlich, in der Edda immer, übertragen und erhält 2) die bedeutung zu einer that schärfen, reizen, antreiben. Der übergang ist ganz natürlich. A.

(Schluss folgt.)

*) Gebr. Grimm p. 194: „wo du nicht mich reiztest zu scharfem muth." Die gegebene übersetzung scheint mir lebendiger. At fry'ja hugar heisst gewöhnlich der feigheit beschuldigen, so z. b. Snorraedda p. 112 spricht der wolf Fenrir zu den göttern: heldr en þér fry'it mér hugar, þá leggi einnhverr hönd sína í munn mér etc. (ehe ihr mich aber der feigheit zeiht, lege jemand seine hand mir in den mund).